Die Frage nach dem Lebensraum

Autor(en): **Braumann, Franz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **35 (1980)**

Heft 2

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-892657

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aber er war doch auch schön, dieser Dienst auf mutigem Vorposten! Er wird die Menschen lohnen, solange er als Dienst an einer großen und guten Sache auf mutigem Vorposten getan wird.

Die Frage nach dem Lebensraum

Unsere Aufgabe ist: Ihn zu gestalten!

Der Autor dieses Berichts besuchte vor ein paar Jahren Chile. Ihn interessierte – wie schon auf einer früheren Reise vor zehn Jahren – die Situation und die Lebensverhältnisse des Landvolks. Schon vor Allende hatte Ministerpräsident Frey den Großgrundbesitz im fruchtbaren Mittelchile enteignet und an die kleinen ehemaligen Landpächter aufgeteilt. Nach den Indianerkriegen gegen die Araukaner, die sich bis 1880 hinzogen, war Südchile völlig menschenleer geworden. Damals rief der chilenische Präsident Montt Tausende Bauern aus Deutschland und der Schweiz als neue Ansiedler ins Land, die damals nichts anderes mitbrachten in ihrer Armut als die alte Bauernkultur Mitteleuropas, ihren angeborenen Fleiß und die einzige Kraft ihrer Arme. Sie wußten, welche Mühen zu der Kultivierung des feuchten, wald- und sumpfbedeckten Landes auf sie warteten. Sie prägten das auch bald in den Auswandererspruch: «Der ersten Generation der Tod, der zweiten die Not, der dritten das Leben.»

Heute, nach hundert Jahren, lebt der südchilenische Haciendero auf seinem mittelgroßen Grundbesitz aus Aeckern und Weideland auskömmlich und geborgen und liefert aus etwa 20 Prozent des anbaufähigen Landes von Chile bis zu 80 Prozent der Gesamt-Agrarprodukte, bei Milch- und Molkereierzeugnissen über 90 Prozent.

Die chilenischen Bauern Mittelchiles leben zehn Jahre nach der Uebereignung des Grund und Bodens auch noch heute ärmlich und ständig am Rande der Not. Einst half ihnen die Regierung zum Bau kleiner, rasch aus Beton erbauter Häuser, statt der strohbedeckten Hütten – viele der Bauern haben seither die unwohnlichen Steinbauten wieder verlassen und benutzen sie als Ställe für das magere Vieh; selber hausen sie wieder in den Bretterhütten mit Strohdächern.

Ein deutschschweizerischer Haciendero, er hieß Zurbrücke, sagte zu mir, dem Besucher, auf meinen überraschenden Vergleich: «Der Boden im chilenischen Längstal, das ganz Mittel- und Südchile durchzieht, ist überall gleich gut. Aber unsere Väter haben damals aus Europa auch ihre Vorstellung von Lebensraum mitgebracht. Und dieser gestaltete Lebensraum hat uns in den harten Anfangszeiten auszuharren gegeben und den Mut und das Vertrauen an die Zukunft nicht zu verlieren!»

«Lebensraum» – was schließt dieser für den Menschen ein? Es ist die Landschaft, in der er arbeitet, das Haus, in dem er lebt, auch die sozialen Beziehungen zu den Menschen, denen wir begegnen und mit ihnen zusammenarbeiten. Lebensraum ist aber auch die Summe der von uns übernommenen Kultur in der Lebenshaltung und den Daseinsformen.

Solange der bäuerliche Lebensraum unserer Heimat klar von anderen Lebensräumen, etwa den großen städtischen, abgegrenzt geblieben war, war der Begriff und das Wort Lebensraum kaum bekannt. Er umgab uns alle in einer in sich fest umschlossenen Form; der ländliche Mensch lebte darin und fand ungesagt seine innere Lebenserfüllung.

Das offene Land als Lebensraum ist heute von der Stadt her wieder neu entdeckt und aufgewertet worden. Wie die fortschreitende Industrialisierung den durch Jahrhunderte ebenfalls in sich geschlossenen Lebensraum der Städte aufriß und ihn oft bis zur Lebensfeindlichkeit zerstörte, kann jeder erkennen, der die explosionsartig ausgeweiteten Industrielandschaften an den Rändern der großen Städte besucht. Trotz weit höherer Konsummöglichkeiten und größerem Zivilisationsstandard breitet sich dort ein Unbehagen am Leben und seinem Sinn aus, erwacht der Wunsch nach Selbstfindung des Menschen, die einen geordneten und überschaubaren Lebensraum als eine ihrer unabdingbarsten Voraussetzungen fordert.

Die Kulturlandschaft des offenen Bauernlandes wird das wertvolle Gegengewicht für die immer stärkere Verstädterung aller Arbeitsstätten, seien es nun Werkstätten und Fabriken, seien es Büroburgen oder die Massierungen im Dienstleistungsbetrieb. Doch auch das bäuerliche Land als Lebensraum erlebt tiefe Einbrüche in seiner einstigen Geschlossenheit. Die Technisierung der Landwirtschaft prägte nach und nach ein anderes «Gesicht»

des Dorfes und ebenso des Bauernhofes. Es wäre völlig falsch, ein Dasein hinter Butzenscheibenfenstern, bei morgendlichem Dengelschlag und dem Rasseln eisenbereifter Leiterwagen als Erhaltung des bäuerlichen Lebensraumes anzupreisen. Doch der Friedhof verrostender Maschinen hinter dem Bauernhause, jahrelang oder für immer im nackten Rohbau belassene Scheunen und Garagen, kahle Gärten und kalte Fensterhöhlen ohne Fensterläden oder Blumenschmuck davor, schneiden tief in die geordnete Einheit des bäuerlichen Lebensraumes ein. Das Gefühl dieses Mangels überträgt sich bald auf die Stimmungen und Verhaltensweisen der Menschen, die dort leben müssen ihr ganzes Leben lang. Unbewußt, aus welcher Ursache, wachsen in ihnen Fluchtpsychosen, Unrast und Abtrünnigkeit.

So wirkt, was nur als äußerer Gestaltungsmangel im Lebensraum angesehen werden könnte, nach und nach tiefer in das geistige Lebensgefühl, in die Qualität des bäuerlichen Lebensraumes hinein. Das Ungenügen an der eigenen Gestaltung des Lebensraumes weckt die Wünsche nach der Uebernahme städtischer Lebensmuster, ohne deren Gefahren und Belastungen zu kennen. Das Unbehagen und Ungenügen wird damit nicht überspielt oder gar aufgehoben – es nimmt den Schwung und Kraft, die nur aus einem materiell und geistig-kulturel geordneten Lebensraum erwachsen konnten.

Wo gingen wir aus? Von dem auch heute noch nach Generationen fest in sich gefügten Lebesraum der deutschen Bauern-Nachkommen in Südchile und der inneren Auflösung des eingeborenen Landvolks in Mittelchile, die nach der Befreiung aus ihrer früheren Abhängigkeit von den großen Grundherren nicht die Kraft zur Gestaltung eines eigenen überschaubaren Lebensraumes gewannen. Das Geschenk ihrer endlich errungenen Freiheit des Landbesitzes brachte keinen Aufstieg, weil sie ihren Lebensraum nicht zu gestalten verstanden.

Die Frage nach dem gestalteten Lebensraum muß heute in der Zeit der Auflösung vieler alter Bindungen neu gestellt und beantwortet werden! Der Lebensraum wirkt zurück auf unsere Stellung in der Welt, er hilft uns die Härten der Gegenwart zu ertragen – er ist ein wertvolles Startkapital für die Schaffung einer glücklichen Zukunft des Bauern und seines Landes . . .!

Franz Braumann